

■ „Man kann nicht auf zwei Hochzeiten tanzen.“

Der Umweltphysiker Florian Freundt arbeitet auch als professioneller Hochzeitsfotograf.

Der promovierte Physiker Florian Freundt (35) arbeitet als Postdoc an der Universität Heidelberg. Schon seit Beginn seines Studiums ist er begeisterter Fotograf. Seine Leidenschaft hat er als professioneller Hochzeitsfotograf mittlerweile zu seinem zweiten beruflichen Standbein gemacht.

Wie kamen Sie zur Physik?

Durch einen Lehrer, der einfach Begeisterung für Physik erzeugt hat. Ich war weder besonders gut noch familiär vorgeprägt, aber mir war völlig klar: Ich will etwas mit Physik studieren. Daher bin ich nach Heidelberg gegangen, um dort Physik mit dem Ziel Astronomie zu studieren.

Haben Sie das aufgegeben?

Ich habe relativ schnell erkannt, dass Astronomie heutzutage mehr Datenauswertung ist und nichts mit der romantischen Vorstellung zu tun hat, dass man noch selbst mit dem Teleskop arbeitet. Das war doch nichts für mich. Ich brauche eher etwas Praktisches.

Haben Sie das im Physik-Studium gefunden?

Ja, in der Umweltphysik, wo ich im letzten Jahr promoviert habe. Das ist ganz mein Ding: angewandte Physik kombiniert mit praktischer Feldarbeit. Da spielt man auch mal im Matsch herum.

Woher kam die Begeisterung für die Fotografie?

Mein Vater hatte sich in den 1990er-Jahren eine der frühen Digitalkameras gekauft. Die ist schließlich



Florian Freundt

Fotos: Florian Freundt

mir in die Finger geraten. Zu Beginn meines Studiums habe ich meine erste Spiegelreflexkamera gekauft. Bei mir hat das Fotografieren eine Art Tagebuchfunktion. Von Anfang an hatte ich die Kamera sehr oft dabei und habe viel im Alltag fotografiert. Das hat meinen Stil geprägt. Ich bin überhaupt kein Shooting-Fotograf.

Sie sind also Autodidakt?

Ich habe nie irgendwelche Kurse belegt. Das war mehr ein spielerisches Erlernen. Wenn man die Kamera jeden Tag dabei hat, lernt man auch unglaublich viel.

Wie kam es zum ersten richtigen Auftrag?

Das ergab sich zufällig, weil ich bei einem Triathlon Freunde fotografiert habe. Da sprach mich jemand von einer Agentur an, ob ich für sie

Teilnehmerfotos machen könnte. Ich habe dabei zwar unglaublich viel gelernt, aber finanziell war das eher ein Nullsummenspiel. Immerhin war es der erste Moment, dass ich die Fotografie als möglichen Beruf wahrgenommen habe.

War es schwierig, eine Nische zu finden, die sich rechnet?

Da boten sich Hochzeiten an, obwohl ich mir das zunächst gar nicht vorstellen konnte, lauter fremde Menschen zu fotografieren. Aber das hat sich im Laufe des Studiums geändert. Letztlich motiviert es mich, wenn ich merke, dass ich mit der Situation gut zurecht komme.

Das ist sicher viel mehr als nur Kamera draufhalten...

Ich versuche immer, eine gewisse persönliche Verbindung zum Hochzeitspaar und den Gästen aufzubauen. Für mich heißt es nicht, nur aus dem Hintergrund Fotos zu machen. Idealerweise falle ich nicht auf, aber ich muss trotzdem mit den Menschen kommunizieren, um schöne Fotos machen zu können.

Wann ergab sich der erste Auftrag als Hochzeitsfotograf?

Ich hatte schon die Hochzeiten eines Abitur-Freundes und meines Bruders fotografiert, allerdings ohne kommerzielle Absichten. Vor sieben Jahren habe ich den Sprung ins kalte Wasser gewagt. Freunde, die auch während des Studiums

Florian Freundt – zur Vita

- 2003 – 2011 Physikstudium in Heidelberg
- 2007 erster Fotojob als Sportfotograf
- 2012 – 2017 Promotion am Institut für Umweltphysik der Uni Heidelberg. Dort ist er derzeit Postdoc.
- 2012 Start des Gewerbes als Hochzeitsfotograf
- Seitdem hat er über fünfzig Hochzeiten begleitet.



Hochzeitsfotografie gemacht haben, waren ausgebucht und vermittelten mir Kunden. Das Paar wusste nicht, dass es mein erster kommerzieller Auftrag war. Aber alles lief gut. Letztlich ist das ein Selbstläufer, wenn man sich nicht ganz blöd anstellt.

Auf welchem Weg akquirieren Sie neue Kunden?

Das funktioniert einfach über Mundpropaganda. Ich mache keine Werbung und habe nur meine Website. Trotzdem fotografiere ich zehn Hochzeiten im Jahr. Mehr möchte ich momentan gar nicht machen.

Wie bereiten Sie sich vor?

Ich treffe das Hochzeitspaar vorher und bespreche, wie sie sich den Ablauf vorstellen. Die Chemie zwischen dem Paar und mir muss stimmen. Würde ich die beiden nicht mögen, könnte ich keine guten Fotos machen.

Oder wenn das Paar Ideen hat, die Ihrem Stil zuwider laufen...

Dann sage ich ganz ehrlich, dass sie sich lieber jemand anderen suchen sollten. Diesen Luxus kann ich mir erlauben, solange ich das Ganze nebenberuflich mache.

Wie viele Bilder machen Sie bei einer Hochzeit?

Das können schon um die 6000 werden. Da gibt es natürlich eine Menge Ausschuss, sodass ich maximal zehn Prozent davon liefere.

Wie aufwändig ist die Nachbearbeitung?

Die zieht sich und ist eine relativ stupide Arbeit, die ich aber auch nicht immer in einem Rutsch

durchziehen kann. Ich brauche auch immer ein paar Tage Distanz, bevor ich die Bilder anfassen kann. Der Aufwand liegt bei etwa einer Woche Arbeitszeit. Bis ich die Bilder beim Kunden abliefern, verstreicht oft ein Monat.

Bereiten Sie die Bilder nur digital auf?

Ja, ich stelle tatsächlich nur rein digital die Bilder zusammen und mache oft noch eine Online-Galerie für die Gäste. Abzüge und Fotobücher wären für mich zu viel Aufwand. Das würde irgendwann mit meiner Arbeit an der Uni kollidieren. Als Vollzeitfotograf wäre das aber durchaus denkbar.

Reichen die Honorare, um Ihren Lebensunterhalt zu bestreiten?

Als Doktorand und Postdoc ist man in den Naturwissenschaften relativ gut aufgestellt. Aber inzwischen denke ich ernsthaft über die Fotografie als Hauptstandbein nach, spätestens wenn meine Unistelle ausläuft. Auf Dauer kann man nicht auf zwei Hochzeiten tanzen. Seit zwei Jahren bin ich schließlich kein Kleinunternehmer mehr.

Ist die wissenschaftliche Karriere noch eine Option?

Dort habe ich eigentlich kein nachhaltiges Standbein. Ich mache im Moment Laborbetreuung und fahre unser Massenspektrometer, habe aber keine eigenen wissenschaftlichen Projekte.

Würden Sie als hauptberuflicher Fotograf ihr Portfolio verbreitern?



Obwohl Florian Freundt ungestellte Motive bevorzugt, liefert er natürlich auch klassische Hochzeitsfotografien.

Ja, natürlich. Ich habe bereits den einen oder anderen Firmenkunden, für den ich Event-Fotos mache. Das ist jedoch schwerer zu akquirieren. Auch Wissenschaftsfotografie würde mich sehr reizen. Allerdings gibt es dafür oft nur wenig Budget.

Wie ist das Feedback Ihrer Kunden?

Durchweg positiv. Allein die Tatsache, dass ich immer wieder empfohlen werde, sagt mir, dass die Leute wirklich zufrieden waren. Immer, wenn ich die Paare wiedersehe, merke ich, dass sie die Fotos wirklich gern haben. Das ist etwas, das mich richtig glücklich macht.

*Mit Florian Freundt sprach
Alexander Pawlak*